

*Worte zum Krieg.*

So empfindet man in allem und jedem, wie Direktor und Lehrkörper ihre Aufgabe in diesem großen Jahre erfasst haben. Man fühlt es bei der Ueber-  
sicht der Schülerwanderungen, bei dem Programm der Jugendspiele, bei der Art der musikalischen und oratorischen Veranstaltungen und Vorträge und am sprechendsten wohl auch aus der Wahl der Themen für die deutschen Aufsätze in den oberen Klassen. Ein Thema lautet:

Dir müssen Feind sein: die die Knechtschaft wollen;  
Dir müssen Feind sein: die die Wahrheit fürchten;  
Dir müssen Feind sein: die das Recht verdrängen;  
Dir müssen Feind sein: die von Ehre weichen!

Es ist der herrliche, dem Laienbrevier Leopold Schäfers entnommene Satz. Ein andres Thema, bei dem uns zunutze ist, als ob Goethes ewige Weisheit jetzt frisch lebendig in diese ernste Zeit mit dem großen Sterben der Menschen und dem Sterben aller Kleinlichkeiten und Eitelkeiten hineinschauen würde: „Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt ist.“ Und dann wieder Goethes Milde, die, der Jugend gerade heute in Erinnerung gerufen, von dem sittlichen Ernst der Lehrer selbst zeigt:

Keinen größeren Vorteil wüßte ich zu nennen,  
Als des Feindes Verdienst erkennen.

Roseggers Schriften wurde der Satz entnommen: „Heilig im Krieg ist der Haß — heiliger die Liebe“, und aus Ibsens der Spruch: „Die Gesellschaft ist wie ein Schiff; alle an Bord müssen es steuern helfen.“ Und nun gar die Themen der Maturitätsarbeiten für den deutschen Aufsatz in diesem Kriegsjahre. Am Gymnasium lautete die Aufgabe: „Im Kriege ist das Letzte nicht der Krieg.“ Im Realgymnasium aber standen die Abiturienten vor der Beantwortung der Frage: „Konnte Wilhelmsbruch mit Recht von unserm Kaiser sagen:

Du hast die große, rauhe Pflicht getragen,  
Vom Weltgesetz dem Fürsten auferlegt,  
Dein eig'nes Los in deiner Brust zu bergen  
Und dem zu leben, was das Volk bewegt“?

So ist es denn noch etwas ganz andres als die nüchterne Zusammenstellung der kleinen Ereignisse eines Schuljahres, es ist der tiefbewegende Geist unsrer Zeit, der hier aus einem Schulberichte in wahrhaft ergreifender Weise zu uns spricht, und zugleich ein Zeugnis für den hohen Ernst unsrer Lehrer, die wissen, daß mit dem Teuersten, was wir haben, mit unsern lieben Kindern, zugleich auch die Zukunft unsrer Heimat in ihre treuen Pflegerhände gelegt ist.